

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 5

Artikel: "Nützliches Instrument für alle"
Autor: Brenner, Beatrice / Senn, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nützliches Instrument für alle»

Beatrice Brenner, Betriebsleiterin der Spitex Region Müllheim (TG) ist überzeugt: Der auf den RAI-HC-Daten basierende HomeCareDataPool ist ein wichtiges Arbeitsinstrument. Sie sieht aber auch «die Tücken des Objektes».

Spitex Magazin: Die Spitex Region Müllheim ist eine von insgesamt 55 Spitex-Organisationen, die sich in der Pilotphase des Projekts «HomeCare-Data» engagieren. Mit welchen Überlegungen?

Beatrice Brenner: Es geht hier meiner Meinung nach nicht um ein befristetes «Engagement» in einem ganz spezifischen Bereich. Über allem steht das Thema Qualitätssicherung. Und das muss uns einfach immer etwas angehen. Es gilt, alles daran zu setzen, unsere Angebote und Leistungen laufend zu optimieren und den Bedürfnissen des Marktes anzupassen. Wir haben uns deshalb bereits an der Diskussion um die Qualitätsindikatoren (Qualitätsindikatorenprojekt QIP) beteiligt. Dass wir nun auch in der Pilotphase des Projektes «HomeCareData» mit von der Partie

sind, ist eigentlich eine logische Konsequenz daraus.

Wir wollen uns von allem Anfang einbringen und mithelfen, dass aus einem sehr theoretischen Konstrukt ein praxistaugliches Instrument wird.

Was spricht aus Ihrer Optik für einen nationalen Datenpool?

Ein wichtiger Trumpf von HomeCareData ist die Vergleichbarkeit der Daten von anderen Organisationen, die den Pool mit ihren Informationen öffnen. Gerade aus diesem Grunde ist es entscheidend, dass sich möglichst viele Organisationen beteiligen. Je grösser der Datenfundus, desto relevanter die Aussagen.

Es gilt also, in einem riesigen Datenberg die richtigen Informationen zu suchen – und zu finden ...

... was nicht immer ganz einfach sein dürfte. Wer sich nicht in der Flut verlieren will, muss sehr gezielt und präzise suchen. Auch die Dateneingabe kann herausfordernd sein, zumal nur abgeschlossene und vollständig ausgefüllte RAI-HC-Formulare ausgewertet werden. Fehlende Angaben müssen ergänzt werden, was nicht immer einfach und zuweilen auch aufwendig ist.

Ist der Datenpool in erster Linie ein Instrument für grössere Spitex-Organisationen, die unter Umständen über mehr personelle Ressourcen verfügen, oder kann auch eine kleinere (Basis-)Organisation von einem nationalen Datenreservoir profitieren?

Ich bin überzeugt, dass das Instrument für Organisationen jeglicher Grösse nützlich ist. Es gilt aber von allem Anfang an den Fokus richtig zu setzen. Man muss sich stets die Frage stellen, welche Informationen relevant sind und was genau in Erfahrung gebracht werden soll. Im Rahmen der laufenden Pilotphase haben wir uns beispielsweise mit unseren internen Abläufen beschäftigt und dank den Informationen auf HomeCareData denn auch eigene Ablauf-

HomeCareData: «Es ist ein Instrument, um Spitex-Daten auszuwerten und daraus möglichen Handlungsbedarf in der eigenen Organisation zu erkennen.» Beatrice Brenner (links) und Margrit Hohl, Co-Leitung Pflege, bringen ein komplexes Thema auf einen klaren Nenner. Bild: zvg.



fehler festgestellt. Und im Kontext der RAI-HC-Abklärungen sind wir auf Codierungsfehler unsererseits gestossen. Ohne HomeCareData wäre dies nicht möglich gewesen.

Der Begriff HomeCareData tönt technisch und scheint IT-Kenntnisse vorauszusetzen.

Man muss kein IT-Spezialist sein, Anwender-Kenntnisse reichen meines Erachtens durchaus. Weit wichtiger als IT-Know-how sind aber gute Kenntnisse über RAI-HC. Die Daten aus dem Bedarfsabklärungsinstrument fliessen ja in den Datenpool. Für eine optimale Nutzung von HomeCareData ist fundiertes Wissen zu diesem Instrument zweifellos entscheidend.

Trotzdem, das «Gewusst-wie» in Sachen HomeCareData ist sicher auch wichtig.

Das entsprechende Schulungsmaterial ist online abrufbar. Das erachte ich als grossen Vorteil, denn man kann sich mit dem Tool beschäftigen, wenn auch wirklich genügend Zeit vorhanden ist. Das Instruktionsmaterial – übrigens eine sehr gute «Schritt-für-Schritt-Anleitung» – beinhaltet auch Testaufgaben, die über die Projektgruppe einzureichen sind und in der Folge kommentiert werden. Das ist natürlich sehr wertvoll. Mein Tipp an alle HomeCareData-User: Dran bleiben ist entscheidend; die Routine bringt's letztlich.

Das Argument Qualitätsoptimierung wird im Zusammenhang mit dem Datenpool immer wieder ins Feld geführt. Macht HomeCareData aus einer durchschnittlichen Spitex-Organisation eine vorbildliche Organisation?

Nein, ganz sicher nicht. Daten evaluieren ist nur ein Punkt. Verbessern kann sich aber nur, wer die für ihn wichtigen Inhalte aus den Informationen selektioniert – und damit auch arbeitet. Erst dann kann man von Qualitätsoptimierung sprechen.

Erachten Sie HomeCareData als neues und vor allem als nützliches Hilfsmittel in der zunehmend komplexer werdenden Pflegelandschaft?

Mit Sicherheit. Und es gibt unzählige Gründe, die dafür sprechen. Wesentlich scheint mir beispielsweise die Tatsache, dass HomeCareData nicht nur mit Blick auf die Qualitätsoptimierung innerhalb der eigenen Organisation dienlich ist. Auch relevante marktwirtschaftliche Informationen oder aussagekräftige Zahlen zum Beispiel für Leistungsvertragsverhandlungen können abgerufen werden.

Doch man muss sich auch bewusst sein: Es ist einerseits die enorme Datenmenge, in der man sich nur zu schnell verlieren kann. Und andererseits muss man sich wirklich vornehmen, gewonnene Erkenntnisse auch in die Realität umzusetzen. Allein mit der Begutachtung von zig Informationen ist es einfach nicht getan.

Sie haben 35 Mitarbeitende, 12 000 Personen leben im Einzugsgebiet: Finden Sie neben der täglichen Arbeit überhaupt Zeit, sich mit HomeCareData zu beschäftigen?

Das ist durchaus machbar, aber es empfiehlt sich, die Zeit dafür sehr bewusst einzuplanen. Ich selber halte mir dafür in regelmässigen Abständen Zeitfenster offen.

Würden Sie HomeCareData nützen, wenn damit Kosten verbunden wären?

Ja, wenn sich diese Kosten in vertraglichem Rahmen halten. Aber davon gehe ich eigentlich aus. Es stellt sich immer die Kosten-Nutzen-Frage.

Interview: Stefan Senn

Ein Pool für alle

red. Das Projekt «HomeCareData» stützt sich auf die bisherigen Projekte im Bereiche der Qualitätssicherung ab – und ermöglicht damit die Fortsetzung entsprechender Bestrebungen. Aus den Daten von RAI-HC, die bei Bedarfsabklärungen erhoben werden, lassen sich denn auch Qualitätsindikatoren berechnen. Indes, die Spitex-Organisationen können aus den RAI-HC-Daten weitere wesentliche Informationen gewinnen, beispielsweise zur Marktentwicklung generell oder zur Bedarfssituation in der Bevölkerung. Mit dem zentralen Datenpool HomeCare Data können anonymisierte und datenschutzkonforme Informationen abgerufen und weiter ausgewertet werden; die nötigen Zugriffsrechte vorausgesetzt.

Die bereits erwähnten Qualitätsindikatoren dienen zur Analyse der Situation innerhalb einer einzelnen Organisation – mit dem positiven Nebeneffekt, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Zahlen zu einer erhöhten Sensibilisierung bezüglich Datenqualität und zu Verbesserungen bei der Bedarfsabklärung führt. Ebenfalls möglich sind Vergleiche auf kantonaler respektive nationaler Ebene; und nach gegenseitiger Absprache, zwischen zwei verschiedenen Organisationen.

Die Ziele auf einen Nenner gebracht: Mit HomeCareData sind Analysen und Auswertungen organisationsintern und -übergreifend jederzeit möglich; daraus resultiert ein datenbasiertes und laufend optimiertes Qualitätsmanagement. Als grosser Vorteil erachtet wird letztlich die Tatsache, dass den verschiedenen Organisationen künftig national erhobene und damit auch relevantere Daten zur Verfügung stehen.

HomeCareData wird ab 1. Januar 2015 für alle interessierten Spitex-Organisationen verfügbar sein. Weitere Informationen dazu: Spitex Verband Schweiz, Esther Bättig, Projektleiterin HomeCare-Data, baettig@spitex.ch